

Kommunikationsprobleme = Problèmes de communication ; Notiert = Noté

Autor(en): **Baumann, Martin**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **88 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommunikationsprobleme

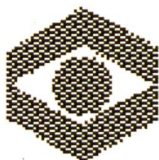


Martin Baumann
Redaktor SEV

Es ist nicht zu übersehen: die bald siebenjährige wirtschaftliche Schlechtwetterlage hat unser nationales Selbstverständnis angekratzt. Zwar geht es den meisten Bürgerinnen und Bürgern anderer Länder wirtschaftlich nicht besser – viele leiden sogar unter weit höherer Arbeitslosigkeit –, aber ihnen droht weit weniger als uns das Ende eines nationalen Sonderfalls. Wir Schweizer haben spätestens seit dem Wiener Kongress erfolgreich alle «fremden Händel» gemieden und in Kriegs- und Friedenszeiten unseren Reichtum (meist) redlich gemehrt. Diese erfolgreiche Strategie des Abseitsstehens, so glaubte die Mehrheit in unserem Lande, würde uns auch über die 1989er Zeitenwende hinweghelfen. In den Abstimmungen über EWR-Beitritt und Uno-Blauhelme haben wir unsere «Splendid Isolation» bekräftigt. Als 1992, an der Weltausstellung in Sevilla, die Schweiz unter dem Motto «La Suisse n'existe pas» auftrat, empfanden dies viele Mitbürgerinnen und Mitbürger noch immer als Sakrileg. Dem längst nicht mehr zutreffenden Käse-, Sennen- und Schokolade-Image, dem damit der Kampf angesagt wurde, bereiteten kurz darauf die BSE-Seuche und der Käse-Schmiergeldskandal ein wesentlich unappetitlicheres Ende.

Nach all diesen Belastungen und den daraus resultierenden Spannungen zwischen den beiden grossen Landesteilen erfahren wir nun in langdauernden Verhandlungen mit der EU, dass bei ungleich starken Partnern die Regel vom «Geben und Nehmen» nur eingeschränkt gilt. Und was noch mehr schmerzt, wir müssen erfahren, dass unsere europäischen Nachbarn uns zwar immer noch achtungsvoll grüssen, dass sie aber inzwischen ihre Interessen im eigenen Kreise pflegen. Ist es ein Zufall, dass gerade in dieser schwierigen Phase die verletzlich gewordene Schweiz auf massive Art an ihre Rolle im zweiten Weltkrieg und an ihre daraus erwachsene Verantwortung erinnert wird? Auch wenn die meisten Schweizer schon längst begriffen haben, dass sich ihr Land nur durch geschicktes Lavieren zwischen Anpassung und Widerstand aus dem Krieg heraushalten konnte, sind doch viele vom Ausmass des Unrechts überrascht, das weder aus der Situation erklärt noch entschuldigt werden kann. Dazu kommt das deprimierende Gefühl, von ausländischen Mächten gemassregelt und sogar der Kumpanei mit den Nazis beschuldigt zu werden, ein Vorwurf, über den man sich in der Tat aufregen kann und aufregen darf – deswegen ist man noch lange kein Antisemit. Nur sollte man sich irgendwann auch fragen, warum die Aussenwelt so bereitwillig die unzutreffenden Bilder übernimmt.

Offenbar hat die Schweiz ein Image- und Kommunikationsproblem, und ein solches lässt sich kaum unseren Vätern und Grossvätern in die Schuhe schieben. Es erklärt das rasche, nicht ganz freiwillige Nachgeben in der Frage eines Fonds zugunsten der Holocaust-Opfer. Man kann sich über die Art und Weise, wie es zu den Konzessionen kam, ärgern, man kann sich aber auch daran erinnern, dass die Ungerechtigkeiten und Verletzungen, welche die Juden – auch in unserem Lande – zu erdulden hatten, unvergleichlich viel grösser sind als die nur zum Teil ungerechten Vorwürfe, die wir heute zu hören bekommen. Die Schweiz muss jetzt der Welt zeigen, dass sie ihre Verantwortung bei der Entschädigung für vergangenes Unrecht wahrnimmt; sie sollte aber gleichzeitig klarmachen, dass sie sich inskünftig konsequent gegen Leute wehren wird, die unseren internationalen Ruf mit unwahren Aussagen schädigen. Die Reaktion auf diese Haltung wird nicht Triumph, sondern Respekt für unser Land sein, das gerade wegen seinen beschränkten Ressourcen auf Kommunikation und weltweiten Handel angewiesen ist.



Notiert/Noté

Ausstellung historischer Beleuchtungsapparate beim SEV

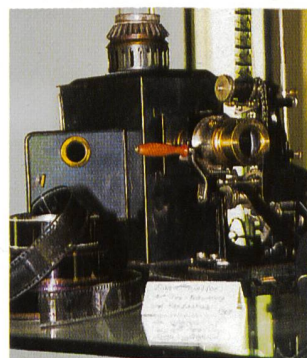
Der SEV besitzt eine bedeutende Sammlung historischer technischer Geräte, die sogenannte Sammlung Acklin, welche am Hauptsitz in Fehraltorf

in Form einer Wechselausstellung laufend gezeigt werden. Zum Jahreswechsel wurden Exponate zum Thema Beleuchtungstechnik ausgewählt.

Zu den seltenen vortechnischen Ausstellungsstücken gehören Kerzenvorläufer, durch Bestreichen mit Talgöl oder Unschlitt brennbar gemachte Schnüre, die auf einem Dorn aufgewickelt waren und beim Betrieb laufend nachgeschoben werden mussten, bis selbstabbrennende Kerzen aus Wachs, Paraffin oder Stearin erfunden waren. Talg- und Rohöllampen verschiedenster Bauarten stammen zum Teil aus vorchristlicher Zeit.

Die kurz vor der Jahrhundertwende ihren Siegeszug antretende elektrische Beleuchtung ist sodann mit besonders

seltenen Objekten vertreten, welche die technische Entwicklung vor Augen führen: Dazu gehören etwa eine Kohlen-



Filmprojektor mit Gasbeleuchtung und Handbetrieb, um 1900

Problèmes de communication

C'est une chose évidente: La mauvaise situation économique qui règne bientôt depuis sept ans a quelque peu égratigné notre identité nationale. Certes la plupart des habitantes et habitants d'autres pays ne vont pas mieux économiquement – beaucoup subissent même un chômage bien plus grave –, mais ils sont largement moins menacés que nous de la fin d'un cas national exceptionnel. Nous autres Suisses nous avons su au plus tard dès le congrès de Vienne nous tenir à l'écart de tous les conflits étrangers et accru (le plus souvent) de bonne foi notre richesse en temps de paix et de guerre. Cette stratégie payante du cavalier seul, c'est ce que croyait la majorité dans notre pays, nous aiderait aussi à surmonter le tournant de 1989. Avec les votations sur l'admission à l'EEE et les casques bleus de l'ONU nous avons réaffirmé notre «splendid isolation». En 1992, la présentation de la Suisse à l'exposition mondiale à Séville sous la devise «La Suisse n'existe pas» est encore ressentie comme un sacrilège par nombre de citoyennes et citoyens. L'image depuis longtemps dépassée «fromage, armailis, chocolat», que l'on allait combattre a connu peu après une fin notablement moins appétissante, émaillée par l'épidémie BSE et le scandale des pots-de-vin lié au négoce du fromage.

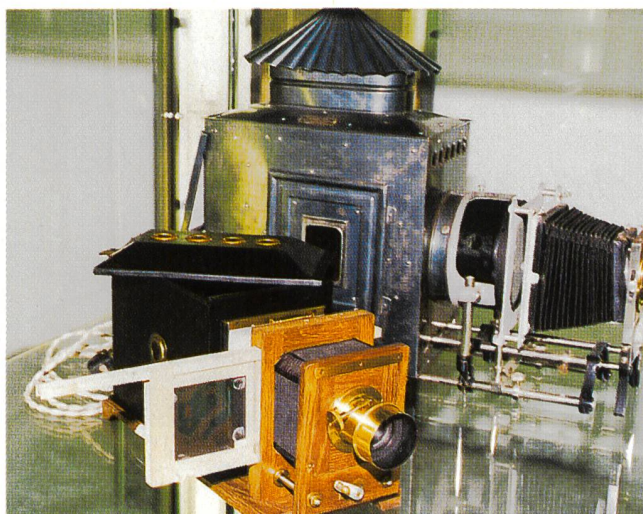
Après toutes ces charges et les tensions induites entre les deux grandes parties du pays, les longues négociations avec l'UE nous apprennent que la règle «donner et prendre» est bien restreinte entre partenaires de force inégale. Et ce qui nous affecte encore plus, c'est de devoir constater que nos voisins européens nous saluent certes encore respectueusement, mais qu'ils s'occupent entre-temps de leurs intérêts dans leurs propres milieux. Est-ce par hasard, justement dans cette phase difficile, que la Suisse devenue vulnérable se voit rappeler massivement le rôle qu'elle a joué du temps de la Seconde Guerre mondiale, et la responsabilité qui lui est dévolue? Même si la plupart des Suisses ont compris depuis longtemps que leur pays n'a pu se tenir à l'écart de la guerre qu'en louvoyant habilement entre adaptation et résistance, beaucoup sont tout de même surpris de l'ampleur de l'injustice que l'on ne peut ni expliquer ni excuser au vu de la situation. S'y ajoute le sentiment déprimant d'être rappelés à l'ordre par les puissances étrangères, voire d'être accusés de copinerie avec les nazis, un reproche sur lequel on peut et doit s'irriter – on n'est pas pour autant un antisémite. Mais nous devrions une fois nous demander pourquoi le monde extérieur reprend si volontiers les images inexacts.

Manifestement, la Suisse a un problème de communication et d'image, un problème que nous ne saurions faire endosser à nos pères et grands-pères. Cela explique la «capitulation» si rapide et pas tout à fait de bon gré dans la question d'un fonds en faveur des victimes de l'holocauste. On peut s'irriter de la manière d'en venir aux concessions qui ont été faites, mais on peut aussi évoquer les iniquités et blessures qu'ont endurées les juifs – dans notre pays aussi – qui dépassent de très loin les reproches seulement en partie injustes que nous devons entendre aujourd'hui. La Suisse doit maintenant montrer au monde qu'elle perçoit sa responsabilité quant à l'indemnisation de l'injustice du passé; mais elle doit faire comprendre en même temps qu'elle s'opposera à l'avenir systématiquement à ceux qui lèsent notre réputation internationale par des propos mensongers. La réaction à cette attitude ne sera pas triomphe, mais respect pour notre pays qui dépend justement du fait de ses ressources limitées, de la communication et du commerce mondial.

Martin Baumann
rédacteur ASE

bogenlampe, ein sogenannter Jablochhoff-Brenner und eine grosse Nernstlampe, sodann Kohlenfaden- und Wolframglühlampen, letztere noch mit im Zickzack aufgespanntem, nicht gewandeltem Glühdraht.

Besonderes Interesse dürften all die sehr speziellen bis ausgefallenen technischen Gerätschaften wecken, die im Zuge der Entwicklung der Beleuchtungstechnik erfunden wurden. Beispiel dafür sind Projektorsysteme aller Spielarten, darunter eine über 200 Jahre alte «Laterna magica» mit Ölbeleuchtung samt handgemalten Bildern auf Glas.



Elektrische Diaprojektoren

Absolute Exklusivitäten stellen sodann ein Theaterdiadem als Kopfputz aus Geissler-Röhren dar, die drahtlos von einem hinter den Kulissen aufgestellten Tesla-Transformator mittels Hochfrequenz zum Leuchten gebracht wurden, sowie ein handantriebener Pathé-Heimkinoprojektor mit 12-Volt-Lampe und offenen Schwachstromkontakten, gespielen über einen nach heutigen Erkenntnissen geradezu

**Beachten Sie das Forum
auf der letzten Seite**

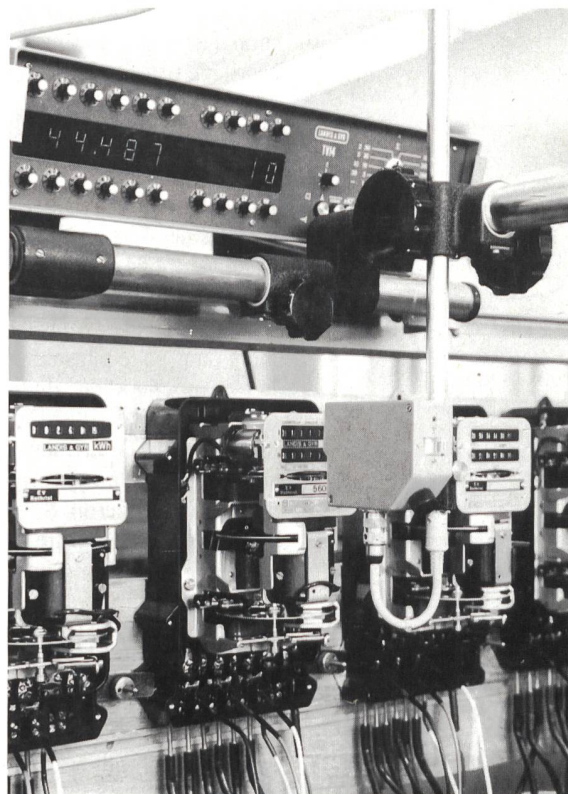


**WIR SIND
BEREIT,
UND SIE?**



Nokia Telecommunications AG
Auenstrasse 10
8600 Dübendorf
Telefon 01 802 24 24 • Telefax 01 802 24 25

Schweizerischer Elektrotechnischer Verein
Association Suisse des Electriciens
Associazione Svizzera degli Elettrotecnici
Swiss Electrotechnical Association



Der Bereich Prüfung und Zertifizierung

- prüft die Sicherheit elektrischer Niederspannungsergebnisse
- kalibriert die Genauigkeit von elektrischen Messinstrumenten (Kalibrierdienst)
- führt Abnahmen, Expertisen und Beratungen durch
- zertifiziert nach nationalen und internationalen Verfahren

Unsere Fachspezialisten stehen Ihnen zur Verfügung. **Rufen Sie uns an!**

Schweizerischer Elektrotechnischer Verein
Prüfung und Zertifizierung
Luppenstrasse 1
8320 Fehraltorf
Telefon 01 956 11 11
Telefax 01 956 11 22





Episkop (Vorläufer des heutigen Hellraumprojektors) mit Kühlrippen zur Wärmeabfuhr der sechs Glühlampen

kriminellen Vorwiderstand ab 250 Volt – damals gedacht als Spielzeug für Kinder. – Die Ausstellung befindet sich in der Eingangshalle des SEV-Haupt-

sitzes an der Luppmenstrasse 1 in 8320 Fehraltorf, der Eintritt ist frei (Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr, noch bis Ende März 1997).

Bahnjubiläum: Feste und Ausstellungen

Das Jahr 1997 bringt für die Schweizer Bahnen zahlreiche Jubiläen. Nicht nur wurde im Jahr 1847 die erste Schweizer Bahnlinie (Zürich–Baden) eröffnet, es ergeben sich zahlreiche weitere runde Geburtstage. Sie sind Anlass für Feste und Veranstaltungen im ganzen Land. Ein besonderer Ausstellungszug wird von März bis Ende Oktober an rund 70 Bahnhöfen halten und über die Zukunft und Tradition der Bahn informieren. Das Verkehrshaus der Schweiz eröffnet seine komplett neu gestaltete Schienenhalle mit über 50 prächtig restaurierten Fahrzeugen. Weitere Anlässe sind unter anderem das «Jubi-Fäscht Ostschweiz» am 10./11. Mai in St. Gallen, die «Lausanne Rail-Show» am 14./15. Juni sowie die offizielle 150-Jahr-Feier vom 8. bis 10. August in Zürich und Baden. 125 Jahre alt werden dieses Jahr die Linien Därligen–Interlaken West (Bödelibahn), Porrentruy–Boncourt–Delle,

Feldkirch–Buchs SG sowie Lauterach/Bregenz–St. Margrethen. 100 Jahre alt werden die Strecken Luzern–Küssnacht am Rigi–Immensee, Thalwil–Zug–Arth Goldau, Eglisau–Neuhausen am Rheinfall, Spiezmoos–Erlenbach im Simmental sowie Zürich–Oerlikon–Seebach. 75 Jahre feiern Madretsch–Biel Mett und Muttenz–Pratteln und 50 Jahre die Regionallinien Unterer Zimmerberg. Aktuelle Informationen über alle Anlässe im Internet über <http://www.sbb.ch> und <http://www.voev.ch>.

50 mio. de kWh volatilisés par année

On célèbre parfois de curieux anniversaires. A l'exemple des 20 ans de la non-construction de la ligne à haute tension Galmiz–Verbois. C'est en 1976 que la mise à l'enquête de la ligne fut déposée. Il était alors urgent de renforcer les

lignes d'alimentation existantes qui arrivaient au bout de leur capacité. Vingt ans plus tard, seule la moitié de l'artère a pu être réalisée à ce jour, malgré un vote positif des électeurs vaudois il y a dix ans. La multiplication des exigences des offices fédéraux concernés et des oppositions des milieux écologistes ont jusqu'ici empêché la réalisation d'un ouvrage dont la nécessité est pourtant reconnue par tous. La surcharge du réseau existant se traduit par des pertes d'énergie considérables dues à l'échauffement des câbles. Ce sont 50 millions de kilowatt-heures qui sont ainsi dissipés dans l'air, c'est-à-dire l'équivalent de la consommation d'une ville de près de 10 000 habitants. (alpe)

Frauen auf dem Vormarsch

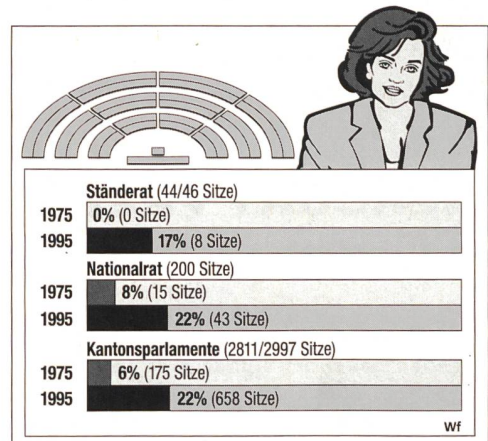
Immer mehr Frauen machen Politik. Wie die Wirtschaftsförderung (Wf) anhand von Informationen des Bundesamtes für Statistik (BFS) feststellt, hat sich seit 1975 der Frauenanteil in den Parlamenten mehr als verdreifacht. Von den gesamt-3243 Parlamentssitzen in Bund und Kantonen hielten die Frauen 1995 deren 709 (22%); zwanzig Jahre früher waren es erst 190 (6,2%). Am höchsten

war der Frauenanteil 1995 mit 658 Sitzen (22%) in den Kantonsparlamenten, am zweithöchsten mit 43 Sitzen (21,5%) im Nationalrat, am tiefsten mit 8 Sitzen (17,4%) im Ständerat. 1975 war der Ständerat noch eine reine Männerdomäne, im Nationalrat sassens damals 15 (7,5%), in den kantonalen Parlamenten 175 Frauen (6,2%). Verglichen mit ihrer Bevölkerungsstärke bleiben die Frauen aber nach wie vor untervertreten.

Computergerechtes Datum

Das Deutsche Institut für Normung (DIN) hat die Datumschreibweise in der Reihenfolge Jahr – Monat – Tag für den deutschen Sprachgebrauch für zulässig erklärt. Dies, weil die Datumsreihenfolge Tag – Monat – Jahr von Computerteilsystemen nicht korrekt sortiert werden kann. Diese reichen Dateinamen nach den ersten Ziffern von links ein, so dass nach Datum benannte Einträge nicht in der Reihenfolge der Jahre und Monate erscheinen. Gemäss Norm DIN 5008 ist daher die Schreibweise «97-01-12» für 12. Januar 1997 ebenso gültig wie die bisher übliche Reihenfolge «12-01-97» – zumindest auf Computern.

Anteil der Frauen in den Parlamenten



Möchten Sie Ihre Bulletins SEV/VSE einbinden?

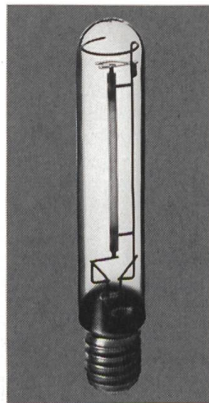
Als Dienstleistung für unsere Leser organisieren wir eine Aktion zum Einbinden des Jahrgangs 1996. Die Kosten betragen Fr. 300.–, inkl. 6,5% MWSt., Porto und Verpackung. Einbanddecken (2teilig) können zum Preis von Fr. 62.40, inkl. 6,5% MWSt., Porto und Verpackung, bezogen werden. Wenn Sie von dieser bis zum 14. März 1997 begrenzten Aktion profitieren möchten, wenden Sie sich an die Redaktion Bulletin SEV/VSE, Luppmenstrasse 1, 8320 Fehraltorf, Telefon 01 956 11 57, Fax 01 956 11 54.

SYLVANIA



MERCURY FREE NATRIUM-HOCHDRUCKKLAMPEN EIN LICHTBLICK FÜR UNSERE UMWELT.

Natrium-Hochdrucklampen mit den passenden Leuchten eignen sich für fast alle Außenbeleuchtungen am besten. Der Nachteil ist, daß alle SHP Lampen giftiges Quecksilber enthalten, das teures und zeitraubendes Recycling notwendig macht. Sylvania hat dieses Problem mit der neuen SHP Mercury Free gelöst. Diese neuartigen Lampen bieten alle Vorteile des herkömmlichen Natriumlichts und ersparen



Ihnen kostspielige Recycling-Verfahren. Die Lichtqualität der SHP Mercury Free übertrifft die der herkömmlichen Natrium-Hochdrucklampen. Die Anlaufzeit bis zur vollen Lichtstärke ist ganze fünf Minuten kürzer. Außerdem hat diese Lampe eine längere Lebensdauer, was auch die Wartungskosten reduziert. Die SHP Mercury Free Lampen von Sylvania sind wirklich ein Lichtblick für unsere Umwelt.

Sylvania. Eine Quelle der Inspiration.